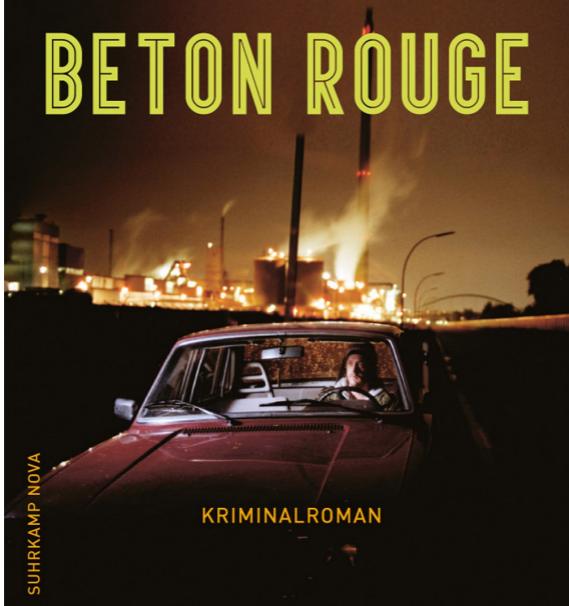


SIMONE
BUCHHOLZ

BETON ROUGE

SUHRKAMP NOVA

KRIMINALROMAN



Aber im Moment ist der Mann nackt und verletzt und sowas von nicht bei Sinnen, dass das Businessstypenbild, das sich in meinem Kopf nebenbei von ihm zusammengesetzt hat, nur schwer aufrechtzuerhalten ist. Er hat Striemen an Handgelenken und Fußknöcheln, als wäre er eine ganze Weile festgebunden gewesen. Überall auf seinem Körper leuchten unzählige Hämatome und Kratzer. Irgendwie sieht es mir sehr nach Verzweiflung aus, wie eine blutige, weinende Malerei, und ich kann nicht sagen, woher die Verzweiflung kommt, von dem Mann, der in den Käfig gestopft wurde, als wäre er ein tollwütiges Tier, oder von dem, der das getan hat. Alles in allem ein Bild der totalen Abwesenheit

von Freiwilligkeit.

Ich muss tief Luft holen, und nochmal und nochmal, und dann kann ich auch ein paar Schritte näher ran.

Es scheint so, als würde sich das Bewusstsein des nackten Mannes in diesen Minuten Stück für Stück zurück an die Oberfläche arbeiten. Er hat die Augen geschlossen und bewegt langsam den Kopf hin und her, während einer von zwei Polizisten in Uniform mit einem Bolzenschneider das Vorhängeschloss am Käfig quält, das offensichtlich beträchtlichen Widerstand leistet. Es ist ein ziemlich beeindruckendes Vorhängeschloss, ungefähr von der Größe eines kleinen Brotes, und es sieht aus, als wäre es ein

paar hundert Jahre alt. Der Käfig steht genau vor dem Haupteingang des Verlagsgebäudes. Wenn man durch die gläserne Drehtür will, muss man am Käfig vorbei. In der mächtigen Glasfassade des Gebäudes, das vom Hafen aus betrachtet an einen gigantischen Kreuzfahrtdampfer erinnert, spiegelt sich die Sonne, die sich im gleichen Tempo durch die Wolken drückt, in dem der Mann im Käfig zu sich kommt.

Um den Käfig herum stehen ein paar versprengte Schaulustige. Manche rauchen. Ein paar sehen in ihrer Coolness und den dezent-eleganten Klamotten aus wie Journalisten, die zwar schon ein bisschen spät dran sind, aber auf dem Weg zur Arbeit nicht an dem

irritierenden Arrangement vorübergehen konnten. Der Großteil gehört eher zur Touristenschar, die sich jeden Morgen über den Hafen ergießt. Sie tragen kleine Rucksäcke, Siebenachtelhosen und Funktionsjacken. Fällt mir immer wieder auf, dass die Touristen in Hamburg vollkommen anders aussehen als die Touristen in München oder Berlin, wo keiner auf die Idee käme, sich einen Südwester auf den Kopf zu setzen. Manche haben sogar diese verrückten modernen Wanderstöcke dabei. Vielleicht denken sie, Hamburg liegt jetzt schon an der Nordsee, dabei wird das doch erst in dreißig bis fünfzig Jahren so weit sein. Dass es Menschen gibt, die offenbar derart weit im Voraus

planen, und das in Zusammenhang mit einer einzigen Urlaubsreise, macht mich verrückt. Ich fahre lieber auf Sicht.

»Moin«, sage ich und stelle mich zu den beiden Polizisten.

»Moin, Frau Riley«, sagt der, der aufrecht steht und den anderen entweder mal lieber in Ruhe machen lassen will oder sich einfach zu fein für solche Aufgaben ist. Wir kennen uns wohl, wenn der so früh am Morgen schon meinen Namen weiß. Er ist bestimmt Ende fünfzig, hat einen mächtigen Bauch, und im Nacken kringeln sich graue Locken unter seiner Polizistenmütze. Auf seiner Uniformjacke steht »Flotow«. Ah, ich erinnere mich. Polizeikommissariat 16 an